

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 38 (1962-1963)

Heft: 8

Rubrik: Der bewaffnete Friede

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Als Vertreter der angewandten Psychologie bin ich ganz überzeugt, daß die moralische Gesundheit der Armee noch wichtiger ist als die Bewaffnung. Wenn das Rückgrat der Armee – die Unteroffiziere nämlich – die vier absoluten moralischen Maßstäbe als Richtlinie annimmt, dann wäre unsere militärische Landesverteidigung beneidenswert gut und stark.

Dr. H. Sp. in B.

Es ist nötig, daß allerorten, und jeder-mann möge es im Rahmen seiner Kräfte tun, in diesem Sinne gearbeitet wird.

G. W. in K.

Es ist eine sehr beeindruckende Nummer, und ich bin froh, sie zu besitzen.

Dr. P. B. in L.

Da in meiner Einheit während des letzten WK das Thema der ideologischen Kriegführung wiederholt mit der Truppe besprochen wurde und auf sehr reges Interesse stieß, möchte ich anfragen, ob die Möglichkeit gegeben wäre, zusätzliche 115 Exemplare zu erhalten, um sie an sämtliche Angehörige meiner Einheit verschicken zu können.

Hptm. K. in B.

Ich bitte Sie, davon Kenntnis zu nehmen, daß ich das Abonnement für den «Schweizer Soldat» nicht mehr erneuern will. Ausschlaggebend für meinen Entschluß ist die beiliegende Werbenummer für Caux.

Hptm. A. Ae. in B.

Ich bin der Ueberzeugung, daß dieses wertvolle Heft an alle Offiziere der Schweizer Armee, an politisch und wirtschaftlich verantwortungsbewußte Führer wie auch an die Erzieher unserer Jugend verschickt werden sollte. Ich wäre bereit, einen finanziellen Beitrag daran zu leisten.

E. G. in Sch.

Die Nummer wird eine weltweite Ausstrahlung erhalten.

Wm. G. K. in B.

Wir stehen mitten im ideologischen Kriege. Es ist, ohne zu übertreiben, fünf Minuten vor zwölf. Höchste Zeit, um den Kampf aufzunehmen! Mit allen andern Ländern westlich des Eisernen Vorhanges steht auch die Schweiz im Schußfeld des Gegners. Im Schußfeld eines Gegners, der – trotz seinem Rückzug in der Kuba-Affäre – die freie Welt erobern und sich untertan machen möchte. Frage an unsere Leser: Ist es nicht vordringliche Aufgabe jedes einzelnen, mitzuhelfen, mitzukämpfen, daß die kommunistische Ideologie des Hasses überwunden wird durch die christliche Ideologie der Liebe? Das möge ein jeder für sich entscheiden!

Ernst Herzig

Der bewaffnete Friede

Militärpolitische Weltchronik

Mit dieser letzten Chronik des Jahres 1962 liegt wiederum eine Zeitspanne hinter uns, die im Wellenschlag des militärpolitischen Weltgeschehens ihre Spuren zurücklassen dürfte und auch zahlreiche Ansätze für die Entwicklungen der kommenden Monate brachte. Abgesehen von örtlich begrenzten Konflikten und der rotchinesischen Invasion an der Himalajafont, die dem

indischen Premier die sauren Früchte seiner utopischen Koexistenzpolitik einbrachte, blieb uns der Ausbruch eines dritten Weltkrieges erspart. Daraus darf nicht die irrige Auffassung abgeleitet werden, als sei unsere Welt friedlicher geworden; das Gegenteil dürfte der Fall sein. Im Zusammenhang mit den Konfliktherden in Berlin und Kuba hat es sich aber deutlich gezeigt, daß nicht bequemes Nachgeben, sondern die eigene militärische Macht und eine entschlossene Haltung, welche die Freiheit höher einschätzt als einen faulen und billigen Frieden, allein geeignet sind, den Vormarsch des Kommunismus aufzuhalten und der Menschheit einen Frieden in Freiheit zu erhalten. Zu dieser Feststellung drängt sich aber die Frage auf, wie lange wir noch allein auf das militärische und wirtschaftliche Uebergewicht bauen können, ob es nicht höchste Zeit ist, daß sich die noch freie Welt vermehrt den geistigen und ideologischen Problemen unserer Zeit zuwendet und auch hier dem Materialismus des Antichrist eine Waffe entgegengesetzt, die auf die Dauer stärker ist als alle Nuklearwaffen der Welt.

In diesem Sinne möchten wir unseren Lesern zum Jahreswechsel mit innigen Wünschen die Worte auf den Weg und zur Besinnung mitgeben, die der bekannte englische Schriftsteller und Journalist Peter Howard im November dieses Jahres in einer großen japanischen Zeitung schrieb, als er in einem Artikel dafür eintrat, daß dem Kommunismus endlich die Initiative abgenommen werde. Peter Howard schrieb im «Mainichi Daily News»:

«Kuba ist ein geistiges Kind Churchills, nunmehr erwachsen und auf eigenen Wegen.



Das Gesicht des Krieges

Wir erinnern uns noch an die stereotypen Berichte aus Algerien: «...x Rebellen wurden getötet und x gefangengenommen...» Unser Bild zeigt gefangene Fellaghas, die von Fremdenlegionären weggeführt, d. h. dem Verhör überantwortet werden.

ATP

In Jalta und auch anderswo während des Krieges saßen Roosevelt, Churchill und Stalin zusammen, um Pläne für die Zukunft zu machen; Roosevelt war ein kranker Mann, umgeben von Kräften, die später durch den Prozeß und die Verurteilung von Alger Hiss offenbar wurden. Churchill verstand den Kommunismus besser als Roosevelt. Aber er hoffte, daß der gemeinsame Sieg den Stahl eines Stalin schmelzen werde. Seine bösen Vorahnungen schwieg er tot.

Roosevelt und Churchill wollten einen Krieg gewinnen. Stalin wollte eine Welt gewinnen. Stalin verstand das Wesen einer Ideologie. Amerika verstand es nicht – und versteht es nicht.

Amerika besaß einen starken Militärstützpunkt in Kuba, Rußland nicht. Amerika hatte viele Millionen Dollar auf der Insel investiert. Kein russischer Rubel rollte dort. Die Amerikaner tummelten im Sonnenschein Kubas. In den Bordellen und an den Badestränden fand man keinen Russen. Amerika besaß die Luftherrschaft und die Seeherrschaft im karibischen Raum. Weit und breit gab es keinen russischen Bomber oder Flugzeugträger. Und doch kam Castro an die Macht. Er schlüpfte durch den Dollarvorhang und nistete sich ein. Solange Amerika nicht begreift, warum das geschehen konnte, wird es immer neue Kubas geben.

Geld und Kanonen gegen Ideen

Amerika führt Geld und Waffen ins Feld, Rußland Ideen – und einige wenige überzeugte und überzeugende Menschen. Amerika braucht eine Ideologie. Rußland und China haben eine. Freie Menschen werden den Kommunismus niemals mit Geld und wirt-

schaftlichen Maßnahmen überwinden und auch nicht mit dem Bewußtsein, wie sehr sie im Recht und andere im Unrecht sind.

Ein Jahr vor Castros Sieg wurden gewisse Amerikaner vor der kommenden Gefahr gewarnt. Einige Kubaner waren sich klar darüber, daß ihre Insel ohne eine Ideologie zwangsläufig verloren wäre. Sie sagten, es würde eine Million Dollar erfordern, in Kuba eine moralische Aufrüstung durchzuführen, die Korruption zu beseitigen und damit die Sicherheit zu gewährleisten. Die Amerikaner lachten. Sie sagten: 'Das gegenwärtige Regime ist korrupt. Castro ist kein Kommunist. Er will nur eine Bodenreform. Wir verstehen ihn. Er versteht uns. Er hat sich verpflichtet, unsere Investitionen zu sichern. Wir werden ihn unterstützen.' Genau das taten sie dann auch, und zwar mit vielen Millionen Dollar. Sie verloren auch den 'letzten roten Heller'.

Pistole vor der Brust

Präsident Kennedy schien keine andere Wahl zu haben, als Gewalt zu riskieren. Sonst wäre Kuba zur Pistole vor Onkel Sams Brust geworden – mit einem roten Finger am Abzug.

Ohne Ideologie wird die freie Welt immer vor dem gleichen Dilemma stehen: Krieg oder Kapitulation. Mit einer überlegenen Ideologie kann sie dem Kommunismus überall in der Welt die Initiative abgewinnen und darüber hinaus sogar die Probleme meistern, die durch die Risse und Löcher im Eisernen und im Bambus-Vorhang erkennbar werden.

Wenn Amerika und seine Verbündeten es zur erklärten Zielsetzung ihrer Politik machen würden, in der gesamten Welt die richtige soziale, wirtschaftliche und politische Revolution zu verwirklichen, könnten sie noch rechtzeitig

die Menschheit vor einem grauenhaften Untergang bewahren. Es würde eine grundlegende Aenderung verlangen. Es würde erfordern, daß die Demokratien zu Mannhaftigkeit und Vertrauen auf Gott zurückfinden. Das jedenfalls wäre klüger, als das hartnäckige – wenn auch aufrichtige – Bestreben, den offensichtlich falschen Weg weiterhin zu beschreiten.» Tolk

Redaktion - antworten

«Jeden Monat zweimal begeistert mich Ihre Zeitschrift von neuem. Als eifriger Leser des «Schweizer Soldat» tauchen mir öfters Fragen auf, auf die ich mir selber keine befriedigende Antwort geben kann. Ich selbst besuche in Küsnacht die zweite Sekundarschule, und es würde mich sehr freuen, wenn Sie mir die zwei nachfolgenden Fragen beantworten könnten.

Frage 1: Ist das einsitzige Mehrzweckkampfflugzeug Dassault Mirage IIIc noch nicht veraltet, wenn es in den Jahren 1963 und 1964 an die Schweizerische Flugwaffe abgeliefert wird?

Frage 2: Warum findet in der Schweiz der Hubschrauber nicht vermehrten Einsatz oder, einfacher gesagt, warum besitzt sie nicht mehr? Ist das auf die hohen Kosten eines solchen Fahrzeuges zurückzuführen? K. A. in K.»

Frage 1: Die Fragestellung ruft vorab nach einer Begriffserklärung: Der Mirage IIIc ist das erste Glied dieser «Flugzeugfamilie», welches für die französische Luftwaffe in Serieherstellung ging und heute bei der Truppe eingeführt wird. Es handelt sich dabei um ein vorwiegend für Jagdaufgaben geeignetes Flugzeug mit beträchtlichen Möglichkeiten der Weiterentwicklung. Diese werden für eine Reihe von Nachfolgemustern ausgenutzt, darunter die Modelle O (Australien), B (Biplane), R (Reconnaissance) und E. Bei letzterem handelt es sich um eine Mehrzweckversion, für die größere französische Serienaufträge erwartet werden und von der sich auch die schweizerischen Typen Mirage III S (Mehrzweckflugzeug) und RS (Aufklärer) ableiten.

Vom ersten Typ des Mirage IIIc unterscheiden sich die schweizerischen Typen hauptsächlich durch Verstärkungen, die für den Einsatz ab unseren Gebirgsflugplätzen und für die kriegsmäßige Verwendung auf Kurzplätzen notwendig wurden sowie auch durch den Einbau einer wesentlich leistungsfähigeren Feuerleit- und Navigationselektronik. Die vorgesehenen Lenk Waffen gegen Luft- und Erdziele stehen heute weit an der Spitze und dürften bei der 1965 beginnenden Einführung des Flugzeuges bei unserer Fliegertruppe noch dem besten europäischen Standard entsprechen. Dank der Möglichkeit der Raketenverwendung können auch die Flugleistungen des Mirage III S auf einer Stufe gehalten werden, die eine vorzeitige Veralterung ausschließt.

Frage 2: Der Einsatz von Helikoptern zu militärischen Zwecken ist in der Schweiz sehr lange studiert worden. Zwei Gründe haben dazu geführt, daß sie nicht früher bei der Armee und Luftwaffe eingeführt wurden:

- die während langer Zeit ungenügende Leistung der Triebwerke für Flüge in größeren Höhen;
- die hohen Preise.

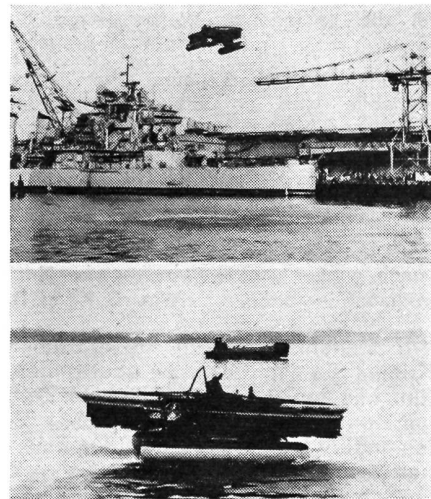
Das Triebwerkproblem ist jetzt mit dem Ersatz des Kolbenmotors durch die Turbine zufriedenstellend gelöst. Man kann heute Helikopter anschaffen, deren Transportkapazität auch in unserem gebirgigen Land interessant wird. Die Konsequenz dieser Entwicklung war bei uns die Einführung der «Alouette II».

Da die Beschaffungskosten nach wie vor hoch sind, konnte bis jetzt nur eine beschränkte Anzahl solcher Maschinen gekauft werden. In Zukunft wird nach Maßgabe der zur Verfügung stehenden Kredite der Helikopter in stets zunehmender Zahl in unserer Armee zu finden sein.

*

Ich danke Dir, lieber Leser, für die Fragen, und dem Chef des Pressedienstes im EMD für die prompte und ausführliche Beantwortung.

Blick über die Grenzen



Vom «Fliegenden Teller» zur «Fliegenden Plattform»

Amerika entwickelt neuen Flugzeugtyp

Die Flugzeugfabriken sind unentwegt bestrebt, neue Modelle auf den Markt zu bringen. Auch wenn sich einige Typen ab und zu für längere Zeit zu behaupten vermögen, sind sie doch nur ein Glied in der Kette, die sich nie schließen wird... Ein amerikanisches Unternehmen probt zurzeit an einer Art «Fliegender Plattform», die ein neuartiger Flugkörper in der Reihe der Transportvehikel darstellt. Er soll in erster Linie die Aufgaben eines Straßenjeeps erfüllen können (ein weiterer Typ wird mit Flossen für die Wasserrichtung gebaut, unser Bild), ohne durch Geländeschwierigkeiten in seiner Bewegungsfreiheit gehindert zu werden. Von militärischer Seite wird ihm große Beachtung geschenkt. Der Pilot sitzt auf der rechten Seite des Flugzeuges, während in der Mitte Platz für Passagiere und Fracht zur Verfügung steht. Es kann senkrecht starten und landen; zwei querliegende Motoren (vorne und hinten) sorgen für den Antrieb der beiden Propeller.

Tic

